

Kain und Abel - Aus der Tiefe

MUSIKTHEATER

„Kain und Abel“: Oper in einem Akt
von Felix Weingartner / „Du fond de
l'abîme“: Psalm von Lili Boulanger



IST DAS ECHT? | Staatstheater Darmstadt

Kain und Abel

-Aus der Tiefe

„Kain und Abel“: Oper in einem Akt von Felix Weingartner / „Du fond de l'abîme“: Psalm von Lili Boulanger / filmisch-szenische Fassung / in deutscher und französischer Sprache mit deutschen Übertiteln / *empfohlen ab 16 Jahren*

„Kain und Abel“

EVA KS Katrin Gerstenberger

ADA Megan Marie Hart

ADAM Joel Allison

KAIN David Pichlmaier

ABEL Heiko Börner

„Du fond de l'abîme“

ALT KS Katrin Gerstenberger

CHORSOLI Daniel Ewald, Giuliana Jo / Shuang Zhang

STAATSORCHESTER DARMSTADT

OPERNCHOR DES STAATSTHEATERS DARMSTADT

EXTRACHOR DES STAATSTHEATERS DARMSTADT

STATISTERIE DES STAATSTHEATERS DARMSTADT

MUSIKALISCHE LEITUNG Daniel Cohen

REGIE Kerem Hillel

BÜHNE Sarah Wolters

KOSTÜM Juliane Längin

VIDEO Roman Hagenbrock

DRAMATURGIE Frederike Prick-Hoffmann

EINSTUDIERUNG CHOR Guillaume Fauchère

Premiere am Samstag, 28. März 2026, 19:30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

MUSIKALISCHE STUDIENLEITUNG Yuka Beppu, Neil Valenta
MUSIKALISCHE ASSISTENZ Nicolas Kierdorf, John Parr, Klaus Jakob
Vleeming, Johannes Zahn
MUSIKALISCHE EINSTUDIERUNG Taehun Kim, John Parr, Irina Skhirtladze, Neil Valenta
CHORASSISTENZ Rodrigo Cob Peña
SOUFFLAGE Klaus Jakob Vleeming, Giacomo Marignani
REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Stephan Krautwald
PRODUKTIONSASSISTENZ BÜHNE Anna Kirschstein
PRODUKTIONSASSISTENZ KOSTÜM Katharina Heldner
BÜHNENMEISTERIN Jasmin Rosenberg
INSPIZIENZ Marc Pierre Liebermann
BELEUCHTUNG Christian Pascal Rössler
TON Niklas Keuser, Christoph Kirschfink
MASKE Denise Opheim, Karin Seiter, Melanie Stelzer
REQUISITE Sophia Wiese
ÜBERTITEL Tabea Hammann
ÜBERTITELINSPIZIENZ Alan Coates, Iris Kißner, Julius Schmitt, Patrick Stellmach, Thomas Wagner
KOMMUNIKATION Paulina Overländer
PRAKTIKUM DRAMATURGIE Tabea Hammann
FSJ MUSIKTHEATER Mara Bersch
ORCHESTERBÜRO Magnus Bastian, Oliver Gerndt
LEITUNG NOTENBIBLIOTHEK Hie Jeong Byun

DAUER *ca. 1 Stunde und 55 Minuten ohne Pause*

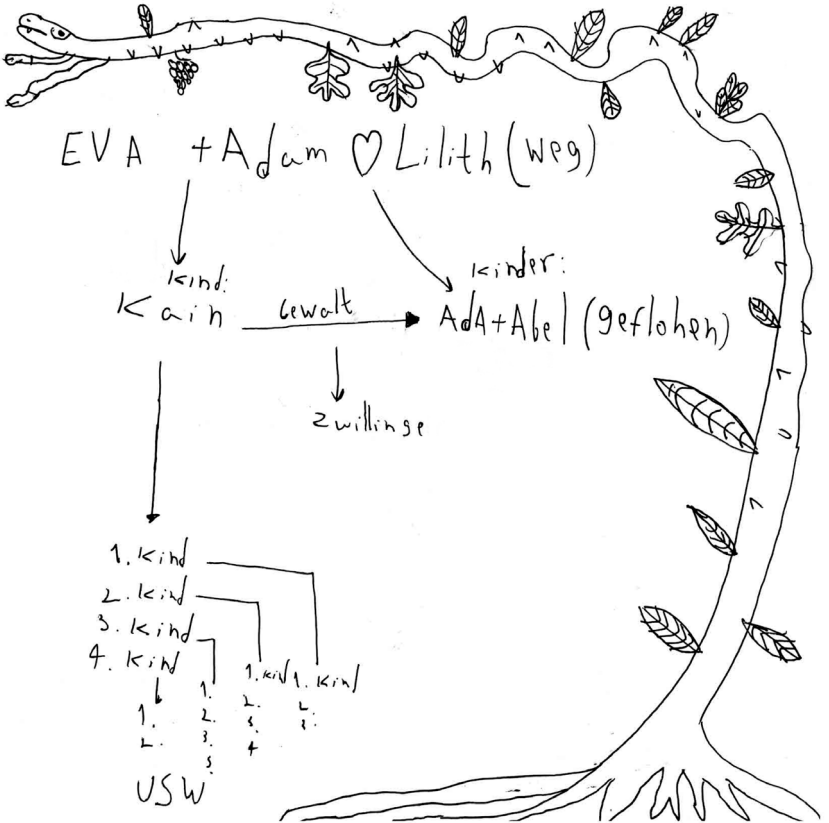
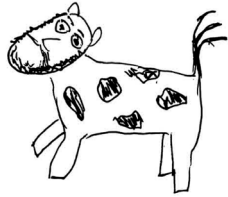
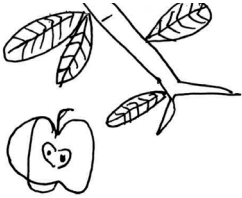


In „Kain und Abel“ werden vereinzelt Texte gesungen, die aus heutiger Sicht problematische rassentheoretische Vorstellungen widerspiegeln könnten. Diese Passagen sind im Kontext der alttestamentarischen Vorlage zu verstehen, wo zwischen im Paradies und auf der Erde gezeugten Menschen unterschieden wird. Wir belassen diese Passagen als Teil des Originalwerks, um Weingartners Libretto und Musik erstmals seit 1914 historisch korrekt aufzuführen. Sie entsprechen nicht unseren heutigen Werten.

Das Staatstheater Darmstadt produziert in Zusammenarbeit mit dem Label cpo eine Erstaufführung von Weingartners „Kain und Abel“. Aus diesem Grund werden die Vorstellungen aufgezeichnet.



Megan Marie Hart



Auf einen Blick



Der Doppelabend „Kain und Abel – Aus der Tiefe“ bringt zwei außergewöhnliche Werke zur Aufführung, die sich – auf unterschiedliche Art und Weise – dem großen Ringen des Menschen um Schuld und Erlösung widmen.

Felix Weingartners klanggewaltiger Einakter „Kain und Abel“ wurde 1914 in Darmstadt mit großem Erfolg uraufgeführt. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs geriet das Werk in Vergessenheit. Mit „Kain und Abel“ schuf Weingartner, der auch das Libretto schrieb, ein dichtes, kammerspielartiges Drama um den alttestamentarischen Brudermord.

Adam und Eva fristen ein unglückliches Dasein auf der wüsten, kargen Erde. Adam blickt nostalgisch zurück in die Zeit vor Eva. Damals lebte er im Paradies mit seiner ersten Frau Lilith, mit der er zwei Kinder zeugte: Abel und Ada. Eva ist die Mutter vom drittgeborenen Kain, dem von Adam am wenigsten geliebten Kind. Die Bitterkeit Kains steigert sich zu wahnsinniger Raserei, als er seine Halbschwester Ada, die Mutter seiner eigenen Kinder, mit Abel erwischt. Die Oper endet abrupt und brutal mit dem Mord.

Der junge Regisseur Kerem Hillel erzählt den traumatischen Tag aus einer rückblickenden Perspektive: Wie geht ein Elternpaar weiter in dem Wissen, dass ein Kind das andere ermordet hat? Wie lebt man nach einer unsagbaren Katastrophe weiter?

Mit dem zweiten Teil des Abends, Lili Boulangers Chorkomposition „Psalm 130 – Du fond de l’abîme“, lenkt Hillel den Fokus weg vom Mikrokosmos Familie und beleuchtet die existenzielle Sinnsuche einer Gesellschaft. Boulangers eindringliche und sehr persönliche Bearbeitung und Vertonung des Psalmtextes („Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“) entstand zur gleichen Zeit wie Weingartners Oper, wurde allerdings erst 1917, verzögert durch den Weltkrieg und Boulangers schwere Krankheit, fertiggestellt. Die junge Ausnahmekomponistin starb 1918 im Alter von 24 Jahren und erlebte die Uraufführung des „Psalm 130“ nicht mehr.

Auszug aus:

Von der Geschichte zum Schweigen gebracht

**Weingartners „Kain und Abel“ - Entstehung, Vergessen und Rückkehr auf die Bühne
von Daniel Cohen**

Während der langen Monate des Lockdowns, als die Coronapandemie die Welt zum Stillstand brachte und die mir vertrauten Rhythmen von Probe und Aufführung sich auflösten, fand ich mich im Besitz von etwas Seltenem wieder: zwangsverordneter Stillstand.

Wie viele Musikerinnen und Musiker hatte ich Mühe, diesen Stillstand zu akzeptieren. Aber Energie ohne ein Ventil sucht sich andere Wege, und die meine wandte sich instinktiv dem Graben zu – nicht dem Orchestergraben, sondern der historischen Ausgrabung.

Seit meiner Ernennung zum Generalmusikdirektor in Darmstadt war mir zunehmend bewusst geworden, dass die Stadt und ihr Theater eine noch reichere kulturelle Vergangenheit tragen, als mir bereits bewusst gewesen war. Darmstadts Rolle in der Nachkriegsavantgarde – die Ferienkurse, Boulez, Stockhausen – ist allgemein bekannt. Als ehemaliger Student und Assistent von Pierre Boulez bedurfte ich keiner Erinnerung daran. Doch ich wollte wissen, was unter dieser Schicht lag: die früheren Schichten, das vergessene Sediment.

Das Stadtarchiv erwies sich als unwiderstehlich – ein Ort, an dem Zeit in Kisten aufbewahrt wird. Manuskripte, Briefe, Programme, Marginalien. Telemann leibhaftig – seine Originalhandschriften vor mir auf dem Tisch ausgebreitet, die Tinte noch lebendig auf dem Papier – und fast im selben Atemzug die Namen von Sängerinnen und Sängern, die dieses Haus später prägen sollten: Christa Ludwig, Siegfried Jerusalem, Barbara Bonney, Cheryl Studer. Dann Berlioz, Wagner, Strauss, Stra-

winsky – dirigierend in Darmstadt, als bewegten sie sich durch eine einzige, zusammenhängende Gegenwart. Paganini mit einem Rezital im Schloss. Eine lange verschollene Vivaldi-Oper, die wieder auftaucht. Fragmente aus allen Richtungen, aus allen Jahrhunderten, die gleichzeitig auf mich einstürzten. Und dann, fast beiläufig, stieß ich auf eine Liste meiner Vorgänger im Amt des Generalmusikdirektors. Hans Drewanz. Karl Böhm. Hans Schmidt-Isserstedt. Erich Kleiber. Felix Weingartner.

Der Name traf mich mit eigentümlicher Wucht. Ich hatte seit Jahren nicht mehr an ihn gedacht – nicht seit meiner Studienzeit. Und doch kehrte er augenblicklich zurück, lebhaft und klar: die Beethoven-Symphonien, der erste je vollständig eingespielte Zyklus, den ich obsessiv hörte, während ich im alten Honda Civic meines Vaters von Netanja zur Musikakademie in Tel Aviv fuhr. Die Dirigiertraktate, die mein Lehrer uns aufzuzwingen pflegte – Texte, die ich damals kaum verstand, deren erstaunliche Klarheit sich mir erst mit eigener Erfahrung erschloss. Weingartner war hier gewesen? In Darmstadt?

Die Suche intensivierte sich. Artikel führten zu Fußnoten, Fußnoten zu Programmfragmenten. Die Spur wurde dünn, bis ein kleiner Hinweis auftauchte: eine Oper, von Weingartner komponiert und in Darmstadt als Teil seiner Antrittsspielzeit als Generalmusikdirektor uraufgeführt – „Kain und Abel“. Mit Hilfe des Orchesterdienstes und der Bibliothek des Theaters gelang es mir schließlich, ein seltenes Exemplar der Partitur ausfindig zu machen.

Die Partitur aufzuschlagen war ein Schock. Wirklich gute Partituren haben eine physische Präsenz – sie melden sich zu Wort, noch bevor ein Ton erklingt. Diese tat es sofort. Die Erkenntnis folgte beinahe augenblicklich: Kein lebender Mensch hatte diese Musik gehört. Mehr als ein Jahrhundert war seit ihrer letzten Aufführung vergangen. In diesem Moment war die Entscheidung bereits gefallen – alles in meiner Macht Stehende zu tun, um „Kain und Abel“ wieder zum Leben zu erwecken.

Sechs Spielzeiten sollten vergehen, ehe wir in der Lage waren, diesen Plan in die Tat umzusetzen. Meine eigene Ungeduld, sechs Spielzeiten warten zu müssen, erschien rückblickend nichtig, als mir klar wurde, wie viele Jahre – nämlich 112 – vergangen sein würden, wenn „Kain und Abel“ zum ersten Mal wieder im Theater erklingen würde.

Die Oper war nicht verschwunden, weil sie ein Misserfolg gewesen wäre. Im Gegenteil: Bei seiner Uraufführung 1914 wurde das Werk gefeiert, die Kritiken waren enthusiastisch, oft brillant. Die Oper wurde rasch von der Wiener Hofoper, dem Deutschen Theater in Prag sowie zahlreichen weiteren Bühnen im deutschen Sprachraum übernommen. Konkrete Pläne für internationale Aufführungen in Brüssel, Paris und Boston waren bereits im Gange. Weingartner war überzeugt, als Komponist von großer dramatischer Vision in den internationalen Raum eingetreten zu sein. Und dann griff die Geschichte ein – mit Gewalt.

„Das Attentat von Sarajevo kam wie fernes Donnerrollen. Die Diplomatie stockte, Hoffnung flackerte auf, und dann brach Europa zusammen. Grenzen schlossen sich. Die Post wurde zensiert. Das Darmstädter Hoftheater kündigte an, vorerst nicht zu eröffnen. Internationale Engagements verschwanden über Nacht.“, schreibt Weingartner in seinen „Lebenserinnerungen, Vol. 2“.

Was folgte, war kein Niedergang, sondern ein Auslöschen. Und doch erklärt der Krieg allein kein Jahrhundert des Schweigens. Andere durch 1914 unterbrochene Werke kehrten später zurück. Dieses nicht. Die Gründe häuften sich langsam, wie Indizien in einer langen Untersuchung. Nach dem Krieg änderte sich der Operngeschmack. Mythos ohne Ironie wurde verdächtig. Ernsthafte metaphysische Dramatik wich Fragmentierung, Distanz und stilistischer Brechung. „Kain und Abel“ – wagnerianisch im Maßstab, zugleich ethisch zersetzend und ohne Auflösung – passte nirgends recht hinein. Zu düster für das konservative Repertoire, zu ernsthaft für die Skepsis der Moderne.

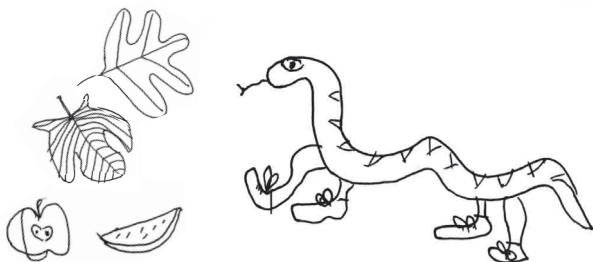
VON DER GESCHICHTE ZUM SCHWEIGEN GEBRACHT

Weingartners überragender Ruf als Dirigent überstrahlte seine Identität als Komponist. Seine Werke hatten keine Fürsprecher, keine Schüler, keine institutionellen Erben. Als die Oper verschwand, bestand niemand auf ihrer Rückkehr.

Umso mehr ist es ein besonderes Privileg, als der Fürsprecher auftreten zu dürfen, den dieses Werk benötigte. Und außerdem: Unter den Generalmusikdirektoren des Staatstheaters Darmstadt neigt man dazu, aufeinander Acht zu geben.

Nun kehrt „Kain und Abel“ auf die Bühne zurück. Ich glaube nicht, dass diese Aufführung das Ende seiner Geschichte markiert. Ich hoffe, sie markiert lediglich ein mittleres Kapitel. Manche Werke warten nicht auf Wiederentdeckung, sondern auf eine Zeit, die bereit ist, ihnen zuzuhören.

Daniel Cohen, Darmstadt, Januar 2026





Daniel Cohen

Auszug aus:


„Ich hab ihn erschlagen!“ oder: Das Ende der Romantik als Bühnenergebnis

von Heike Gilbert

[...] Vom dramaturgischen Aufbau her könnte die Oper nach Abels und Adas großem Duett zu Ende sein. Statt dessen hat man den Eindruck, sie zerfällt in Stücke, rast einem Ende entgegen, das gleichzeitig unerwartet und doch unabwendbar ist. Unerwartet, weil die Oper erst mit Liebespaar, Liebesduett und herrlichen Zukunftsaussichten ihre ganze sinnliche und dramatische Zauberkraft aufbietet, und doch unabwendbar, weil mit dem Brudermord nur ein Kreis geschlossen wird: Kain erschlägt Abel mit dem am Anfang der Oper gefällten Baum, der den Mord sinnbildlich schon vorwegnahm.

Das Romantische wird in dieser Oper ein letztes Mal großartig und sinnlich entfaltet, um mit Blitz und Donner auf der Bühne beendet zu werden: Dem schöpferischen, nach-sinnenden und gleichzeitig vorausdenkenden Menschen gehört eben nicht die Zukunft, die Träume haben keine Kraft mehr, die Nacht ist nicht mehr die dazugehörige andere Seite, sondern ein Untergang, nicht mehr der immer wiederkehrende Anfang eines Neuen, sondern das Ende des Alten, das Ende der Utopie der Romantik, und dieses Ende wird hier dargestellt im Bild des Brudermordes – keine psychologische, sondern letztlich eine künstlerische, eine ästhetische Thematik: Was bleibt, ist der Zweifel des modernen Menschen, der Zweifel am Sinn der Bildern, der Worte, der Töne. Wie auch die Bühnenfiguren werden sie zu Zeichen, die auf nichts mehr verweisen als auf die Sinnleere des Sinnlichen.





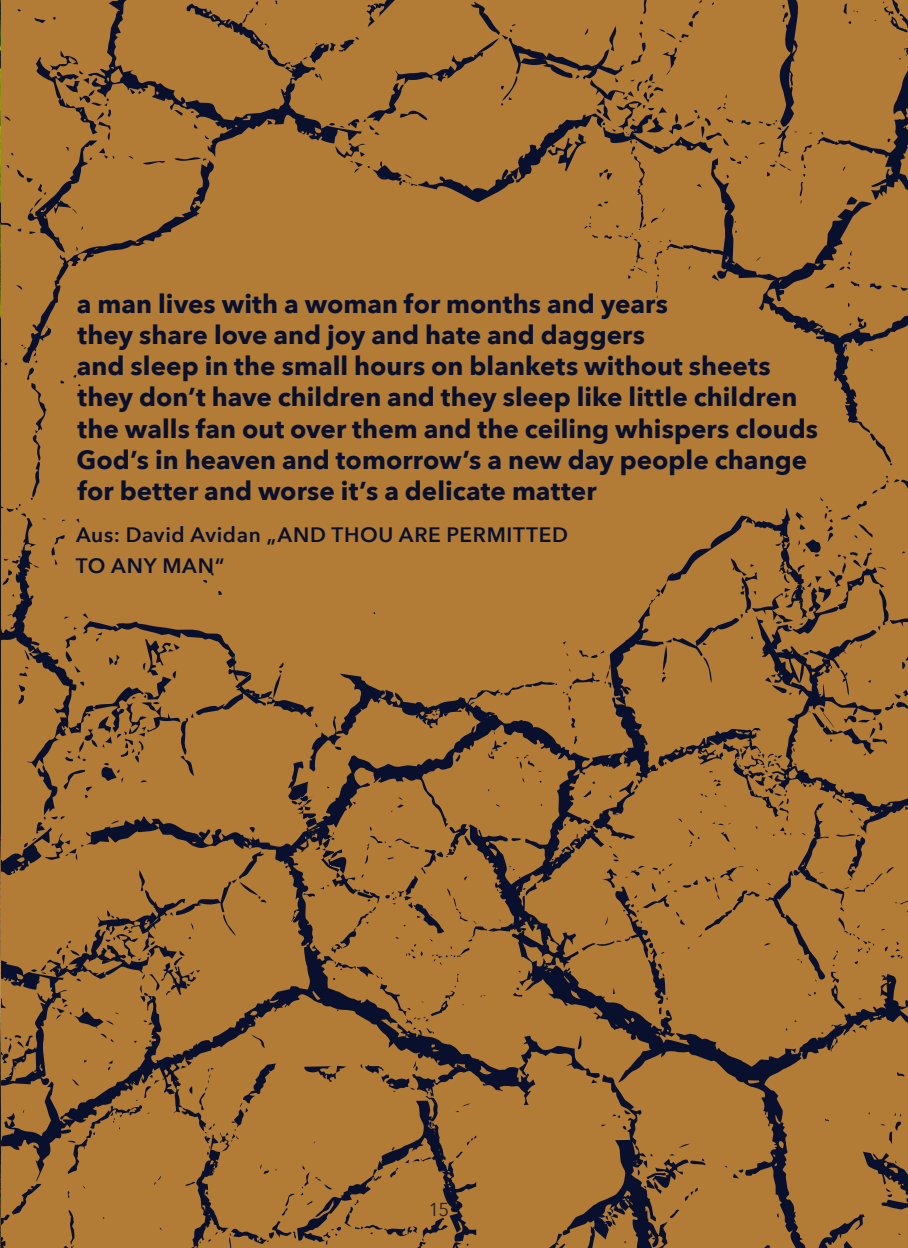
**Ja, Hass!
Ich hass' ihn, ja!
Sah ich im Quell mein Antlitz,
mußt ich flieh'n vor mir, dacht' ich an seins.
Wollt eine Last ich heben, und vermocht es nicht,
sie flog empor auf seinem Arm.
Wenn beide wir ein Opfer brachten, blies der Sturm,
der seine Flamme hoch entfacht, die meine aus.
Und wie von selbst reift ihm die Frucht,
die ich dem Sand abringen mußte.**

Kain zu Eva



Joel Allison





**a man lives with a woman for months and years
they share love and joy and hate and daggers
and sleep in the small hours on blankets without sheets
they don't have children and they sleep like little children
the walls fan out over them and the ceiling whispers clouds
God's in heaven and tomorrow's a new day people change
for better and worse it's a delicate matter**

Aus: David Avidan „AND THOU ARE PERMITTED
TO ANY MAN“





Joel Allison



„Ein Knoten löst sich“

**Regisseur Kerem Hillel im Gespräch mit Dramaturgin
Frederike Prick-Hoffmann**

Frederike Prick-Hoffmann: Was verbindet die beiden Kompositionen von Weingartner und Boulanger?

Kerem Hillel: Die beiden Werke rahmen den Ersten Weltkrieg ein: Weingartner hat „Kain und Abel“ in den Jahren 1911/12 komponiert – die herannahende Katastrophe liegt wie ein aufziehendes Gewitter in der Luft, aber wir befinden uns noch in der Welt vor dem Krieg. Boulanger hat ihren „Psalm 130“ zwischen 1914 und 1917 geschrieben, er ist im Wissen um die bereits eingetretene Katastrophe entstanden. Man riecht die Asche des Krieges – eine Zeit, in der die Fähigkeit des Menschen zur totalen Zerstörung zum ersten Mal in dieser Konsequenz ausgeübt wurde.

FPH: Auch musikalisch sprechen die beiden Werke eine ganz andere Sprache...

KH: Sie sind sogar absolut gegensätzlich. Aber in beiden gibt es eine schonungslose Begegnung mit einem Abgrund und die Suche nach einem Umgang damit. Beide Stücke handeln vom Menschsein als Akt des Kampfes. Und in beiden steckt die Hoffnung als Triebkraft, irgendwie weiterzumachen. Die Erkenntnis, in einer aussichtslosen Lage zu stecken, öffnet neue Perspektiven.

FPH: Sprechen wir zunächst über Felix Weingartners Oper. Er nimmt die alttestamentarische Geschichte des ersten Brudermords als Ausgangspunkt, verändert aber wesentliche Punkte...

KH: Weingartner hat sich vom biblischen Stoff zwar inspirieren lassen, aber er verhandelt andere Konflikte. Gott kommt hier eigentlich nicht vor, und Kain spielt eine kleinere Rolle. Er führt Lilith als reale, wenn

auch nicht vorkommende Figur ein, die als Adams erste Frau im Paradies zwei Kinder mit Adam bekommen hatte: Ada und Abel. Anders als in der Bibel ist Kain das einzige Kind von Adam und seiner zweiten Frau Eva. Diese Patchworkfamilie bildet den Ausgangspunkt für den Konflikt. Kain hat Ada mit Gewalt zu „seiner“ Frau gemacht und sie vergewaltigt, woraufhin Abel geflohen ist. Ada steht im Zentrum des Konflikts. Als Abel dann zurückkehrt, um Ada mitzunehmen, wird er von Kain überrascht, der ihn daraufhin tötet.

FPH: Wovon handelt Weingartners Oper für dich?

KH: Es geht um die Frage, wie eine Familie weiterlebt, nachdem sie zerbrochen ist. Im Zentrum stehen Adam und Eva, die versuchen, den Mord eines Sohnes durch den anderen zu verarbeiten. Wie geht ein Elternpaar damit um, wenn sie ein Kind verlieren? Wenn ihr Kind zum Mörder wird? Wenn ein Kind das andere tötet?

In unserer Inszenierung spielt die Geschichte in der Gegenwart. Wir gehen davon aus, dass Adam und Eva ihr Kind angezeigt haben. Sie sitzen in der Polizeistation und kommen nicht weiter. Adam hängt in der Vergangenheit fest, Eva will nach vorne. Die Vergangenheit holt sie immer wieder ein und wirft sie an denselben Punkt zurück. Letztlich geht es nicht um eine Lösung, die alles wieder gutmacht – sondern darum, mit der Katastrophe leben zu lernen. Und um die Frage, bis wo man gemeinsam gehen kann. Und wann man einander loslassen muss, um weiterzukommen.

FPH: Der zweite Teil des Abends bildet Lili Boulangers Vertonung des Psalm 130. „Du fond de l’abîme“ – „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“. Diese Worte klingen nach dem, was Adam und Eva durchgemacht haben, fast nach einer hoffnungsvollen Wendung: Vielleicht kann Gott helfen?

KH: Das stimmt. „Kain und Abel“ endet am Tiefpunkt. Von da aus muss es irgendwie weitergehen. Im ersten Teil ging es um die Familie, die kleinste Zelle einer Gesellschaft. Wie kehren die zwischenmenschlichen Konflikte auf gesellschaftlicher Ebene wieder? Der zweite Teil ist eine Suche nach Gott und Erlösung – aber keine individuelle, sondern eine kollektive Suche. Wir wenden den Blick von der ersten Familie auf ihre Nachkommenschaft. Im 1. Buch Mose erfahren wir, dass Kain von Gott verflucht wird, nachdem er seinen Bruder erschlagen hat. Gott sagt ihm: „Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.“ So irren Kains Nachfahren verloren durch die Wüste und tragen seinen Fluch weiter. Sie sind wütend auf Gott und verzweifelt über die eigene Existenz. Später gründen sie, weil sie eben keinen Ackerbau mehr betreiben können, auch die ersten Städte, sie werden Schmiede und Musiker. In Boulangers Psalm wird daraus eine Abrechnung mit Gott selbst, ein Ringen um Erlösung.

FPH: Und wie sieht die Erlösung aus?

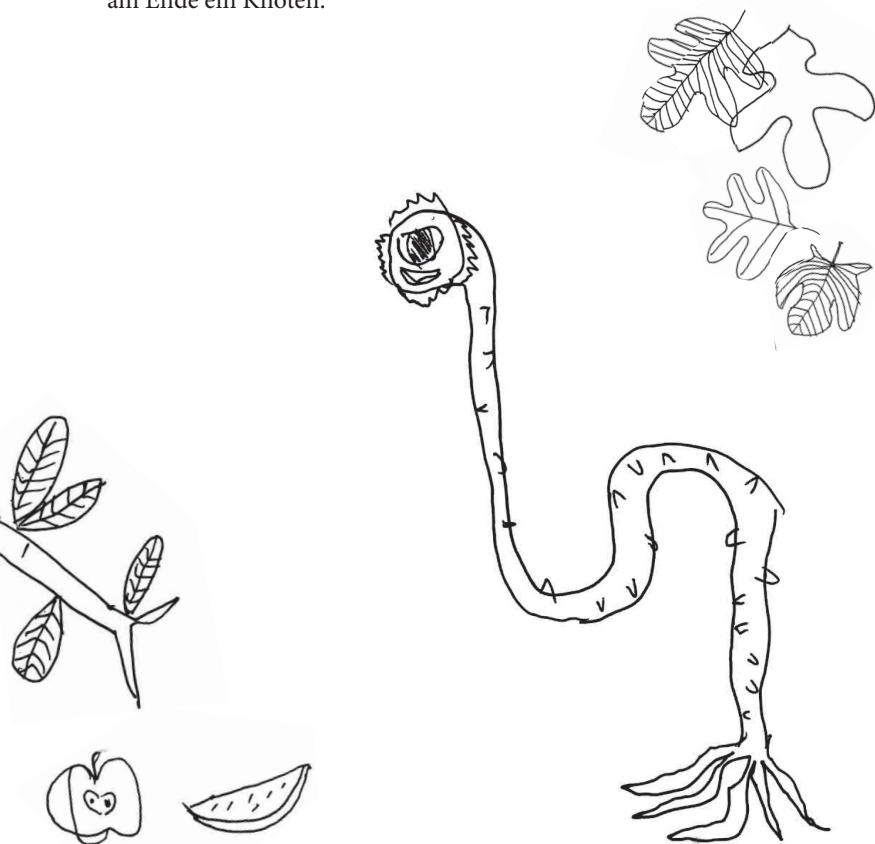
KH: Der Konflikt ist kein Hindernis unseres Daseins, sondern ein wesentliches Prinzip unserer Existenz. Er kann zerstörerisch sein, und doch zeigt sich an diesem Abend paradoxerweise auch etwas anderes: ein weiterer Versuch, sich aus der Tiefe nach oben zu kämpfen. „Wie geht es weiter?“ ist nicht nur ein Ruf der Verzweiflung, sondern zeigt auch die Hoffnung auf und die Sehnsucht nach Leben – trotz aller Katastrophen.

FPH: Der Fokus deiner Inszenierung ist stark auf die Figur von Eva gerichtet. Wie geht es für Eva nach „Kain und Abel“ weiter?

KH: Evas Figur ist wie ein roter Faden durch den ganzen Abend. Im ersten Teil durchläuft sie einen Trauer- und Trennungsprozess, von ihrem Mann und ihrem alten Leben hin zum Unbekannten. Im zwei-

EIN KNOTEN LÖST SICH

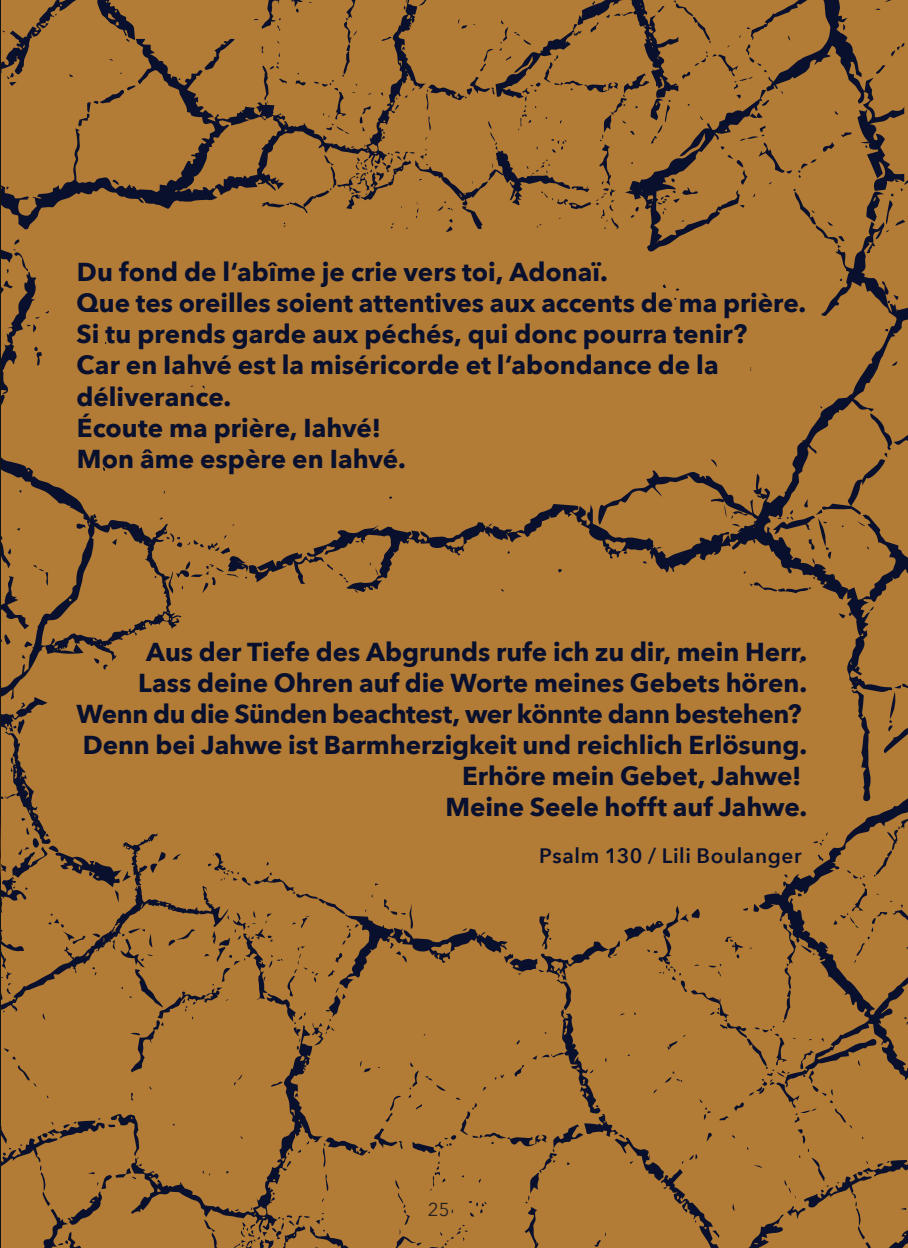
ten Teil will sie der Nachkommenschaft ihres Sohnes Kain die Schuld abnehmen und sie befreien. Aber als die Masse sich nicht helfen lassen will, löst sie sich auch hier und geht ihren eigenen Weg. In einem tollen Gedicht von David Avidan heißt es über das Ende einer Beziehung: „Was gewesen ist, ist gewesen und was vorbei ist, ist vorbei.“ Einen Pakt zu lösen, kann etwas befreiendes haben. Zumindest für Eva löst sich am Ende ein Knoten.





Staatsorchester Darmstadt





**Du fond de l'abîme je crie vers toi, Adonai.
Que tes oreilles soient attentives aux accents de ma prière.
Si tu prends garde aux péchés, qui donc pourra tenir?
Car en lahvé est la miséricorde et l'abondance de la
délivrance.
Écoute ma prière, lahvé!
Mon âme espère en lahvé.**

**Aus der Tiefe des Abgrunds rufe ich zu dir, mein Herr,
Lass deine Ohren auf die Worte meines Gebets hören.
Wenn du die Sünden beachtest, wer könnte dann bestehen?
Denn bei Jahwe ist Barmherzigkeit und reichlich Erlösung.
Erhöre mein Gebet, Jahwe!
Meine Seele hofft auf Jahwe.**

Psalm 130 / Lili Boulanger

Felix Weingartner



1884 - 1891

Das Dirigieren wird zu Weingartners Haupttätigkeit, u.a. Engagements in Königsberg, Mannheim und Berlin. Er arbeitet als musikalischer Assistent bei den Bayreuther Festspielen. Später dokumentiert er diese Erfahrungen in seinem Buch „Bayreuth 1876 - 1896“.

1860

1870

1880

1890

1900

1863

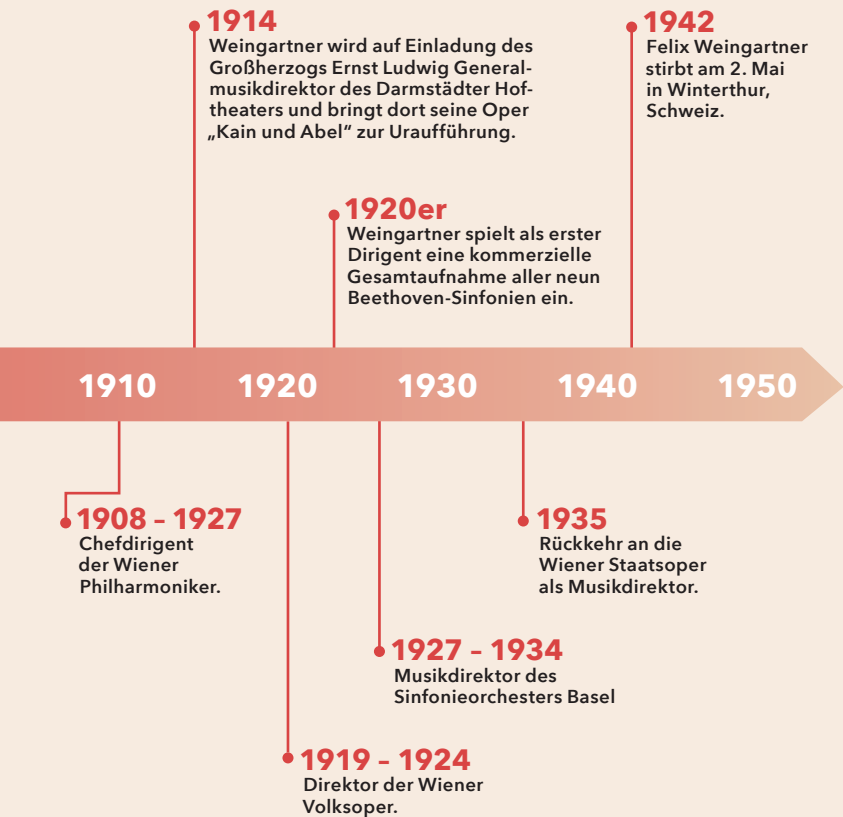
Geboren als Sohn eines Diplomaten am 2. Juni in Zadar (damals Österreichisches Kaiserreich, heute Kroatien)

1870er/80er

Weingartner studiert Komposition und Klavier in Graz sowie Philosophie in Leipzig. Ab 1883 ist Weingartner als letzter Student von Franz Liszt in Weimar.

1907 - 1911

Weingartner wird Gustav Mahlers Nachfolger als Musikdirektor der Wiener Hofoper.



Lili Boulanger



1904

Der Besuch der Uraufführung des Psalms 47 von Florent Schmitt wird zu Boulangers kompositorischer Inspiration.

1900

Um den plötzlichen Tod ihres Vaters Ernst Boulanger zu verarbeiten, komponiert die siebenjährige Lili Boulanger das Lied „La Lettre de Mort“.

1890

1900

1893

Lili Boulanger wird am 21. August als Marie-Juliette Olga Boulanger in Paris geboren. Seit ihrer Kindheit hat sie chronische Bronchialpneumonie und Morbus Crohn. Ihre ältere Schwester ist Nadia Boulanger, ebenfalls Komponistin.

1901

Boulanger gibt ihren ersten öffentlichen Auftritt als Violinistin. Im selben Jahr erhält sie Kompositionsunterricht von Gabriel Fauré.

1913

Boulanger nimmt erneut am Grand Prix de Rome teil und gewinnt als erste Frau, mit der Komposition „Faust et Hélène“. Darüber hinaus schließt sie einen Verlagsvertrag mit Ricordi ab und gewinnt weitere Stipendien und Preise.

Bei ihrer Schwester steckt sie sich mit Masern an und erkrankt außerdem an einer Magen-Darm-Erkrankung und einer Lungenentzündung.

1917

Um Boulangers krankheitsbedingte Schmerzen zu lindern, soll eine Blinddarmoperation helfen, doch die Ärzte stellen fest, dass ihr Darm zu zerstört sei. Bereits sichtlich geschwächt, vollendet sie ihr Werk „Pie Jesu“.

1910

1920

1912

Im Alter von 19 Jahren bewirbt sich Boulanger das erste Mal beim Grand Prix de Rome, um in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten, muss sich jedoch krankheitsbedingt zurückziehen.

1918

Aufgrund des Ersten Weltkriegs wird Boulanger von Paris nach Mézy-sue-Seine gebracht, wo sie am 15. März nach langjähriger Krankheit stirbt. Der Psalm 130 wird erst im Jahr 1923 in Paris uraufgeführt.

1914 - 1917

Boulanger, zeitlebens gläubige Katholikin, vertont in bearbeiteter Textfassung drei Psalmen: 24, 129 und 130. Den Psalm 130 beginnt sie als erstes, beendet ihn jedoch als letztes.

Daniel Cohen





Anfertigung der Dekorationen & Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt TECHNISCHE DIREKTION Nico Göckel LEITUNG BÜHNENBETRIEB & KOORDINATION WERKSTÄTTEN Uwe Czettl ABTEILUNGSLEITUNG BÜHNENTECHNIK & BÜHNENINSPEKTOR Andreas Engelhardt TECHNISCHE LEITUNG KAMMERSPIELE & KOORDINATION AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado PRODUKTIONSLEITUNG WERKSTÄTTEN Lisa Bader PRODUKTIONSASSISTENZ Anna Kirschstein, Elena Fünfer KONSTRUKTION Rumie Seidler, Marija Njegovanović LEITUNG BELEUCHTUNGS- & VIDEOABTEILUNG Heiko Steuernagel LEITUNG TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo, Saskia Scherer LEITUNG MASKENABTEILUNG Manuela Kutscher, Kirsten Roser-Vogel, Jennifer Stang LEITUNG REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG MALSAAL Ramona Greifenstein THEATERPLASTIK Lin Hillmer, Jenny Sciacovelli LEITUNG SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG POLSTER- & TAPEZIERWERKSTATT Andreas Kiss GEWANDMEISTEREI Oksana Grenz (Damen), Brigitte Helmes (Herren) SCHUHMACHEREI Thea Glaser, Tanja Heilmann, Anna Meirer

Text- und Bildnachweise S. 5 „Auf einen Blick“ und S. 19 „Ein Knoten löst sich“ sind Originalbeiträge von Frederike Prick-Hoffmann | S. 6: Daniel Cohen: „Von der Geschichte zum Schweigen gebracht.“ S. 7 ff. | S. 11: Ulrike Kienzle/Winfried Kirsch/Dietrich Neuhäus: „Kain und Abel: Die biblische Geschichte und ihre Gestaltung in bildender und dramatischer Kunst, Literatur, und Musik“, Frankfurt am Main 1998, S. 239 – 248 | S. 12: Felix Weingartner: „Kain und Abel“, Klavierauszug S. 28f, Universal Edition, Wien/Leipzig 1914 | S. 15: David Avidan: „Practical Poems“, Lewin-Epstein, Tel Aviv 1973 [Englische Übersetzung von Lisa Katz, 2010 | S. 26: © Nicola Perscheid, 1914 <https://www.mkg-hamburg.de> | S. 29: © Henri Manuel, 1913 <https://en.wikipedia.org> | Urheber*innen, die nicht zu erreichen waren, werden zwecks nachträglicher Rechteabgleichung um Nachricht gebeten. Die Fotos entstanden bei der Bühnenorchesterprobe am 23.03.2026.

Fotos, Trailer & mehr
zur Produktion:



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.

HESSEN



Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Forschung,
Kunst und Kultur

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung OPERNDIREKTORIN Nicola Raab LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa REDAKTION Frederike Prick-Hoffmann SCHLUSSREDAKTION Paulina Overländer CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIKDESIGN SPIELZEIT 2025/2026 q, Wiesbaden LAYOUT Johanna Amberg FOTOS Jonas Weber ZEICHNUNGEN Kerem Hillel HERSTELLUNG Drach Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 44 REDAKTIONSSCHLUSS 25.03.2026 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt.







STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

